



Abend-

Zeitung.

52.

Dienstag, am 2. März 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Abendstunden.

Dritter Kranz.

I.

Wie feierlich bist du heraufgezogen,
O Nacht, in deinem bligenden Gewande,
Seh mir gegrüßt, du heilige, du hehre,
In tiefem, innern Lebens reicher Fülle.

Du lüpfst dem geist'gen Auge manche Hülle,
Wenn es begeistert schaut die Weltenschöre;
Schon hebt die tiefste Brust, die lieb'entbrannte,
Vom Hauch der ew'gen Lebensgluck durchflogen!

Und senkt dein holder Schlummer sein Gefieder
Allmählig auf die müden Augenlieder,
Und ruhn in halbem Tode nun die Glieder;

Halb sind die Nebel dann schon hingefunken,
Durchblitzen schon des ew'gen Lichtes Funken,
Schon nippen wir am heil'gen Strom uns trun-
ken.

II.

Ein Schlummer, nur ein tieferer, ist der Tod,
Und auch ein schönerer! — So wie die Blüth',
Entblättert, wird zur süßen, holden Frucht,
So wird nun Lebenstraum zu Wirklichkeit.

Was uns als Hoffnung schimmernd sanft umglüht,
Das geht nun auf als volles Morgenroth,
Das ew'ge Licht, das sehnend wir gesucht,
Zu seinen Priestern werden wir geweiht.

O rausche nur, du allgewalt'ge Nacht
Des Todes, rausche, rausche nur herab,
Melodisch tönet deiner Flügel Schlag.

Ob mir auch lieblich noch das Leben lacht,
Nicht beb' ich dir, nicht deinem finstern Grab';
O Todcsnacht, du bringst ja Licht und Tag.

III.

O Tod, du, mit dem heil'gen Lilienstengel,
O Tod, du, mit der ew'gen Palmenkrone,
Wie kann die reine Menschenbrust dich hassen,
Wie kann dein Nah'n so manches Auge trüben?

Nicht hassen kann ich dich, nicht fürchten. — Lie-
ben! —

Du gönn'st mir ja, den Vater zu umfassen,
Der, ach! so lang umschleiert war dem Sohne,
Zum Vaterherzen leitest du mich, Engel!

Wohl mochte mich einst schrecken die Verwesung,
Des Grabes Schauer kalt mein Herz durchdrin-
gen,
Wohl mochte sich des Tag's das Auge freuen.

So munden Kranken oft die Arzencien,
Die bitter zwar, doch all' ihr Leid bezwingen,
Und mit Entsetzen trinken sie Genesung!

Karl Ludw. Neb.

Flug durch einen Theil der Schweiz, in den
Monaten Juli und August 1818.

In Briefen an eine Freundin

von

Freiherrn von Humb.

Carlsruhe und Basel.

— — — Fünf Jahre sind nunmehr verflo-
sen, in welchen ich die Residenzstadt des Großher-
zogs von Baden nicht mehr gesehen habe, und da-
mals wechselte ich blos die Pferde in derselben, ra-
schen und unaufhaltsamen Flugs nach der Weltstadt

an der Seine eilend. Inzwischen hat Weinbrenner's Schöpfergenius manches stattliche Gebäude hervorgerufen, dessen Aeußeres der Stadt zur Zierde dient, und dessen Inneres die Bewohner in einem bequemen Raum einschließt. So erwarb sich der wackere Architekt die Bürgerkrone um seine Vaterstadt, indem er seinen Landeleuten einen der größten Vorzüge des Lebens verschaffte: bequeme und elegante Wohnungen. — Gegen sechs Uhr des Abends langten wir in Carlruhe an. Es war Vorstellung im Theater, und ich ging dahin. Meine beiden, lieben Begleiter, etwas ermüdet von der Reise, blieben im Gasthose zurück. Man gab zwei Stücke. Das Erste, nämlich das altbekannte Lustspiel: Maske für Maske, beschloß ich, zu Ende spielen zu lassen, ehe ich der Breterwelt mich nahen wollte; denn es ist eines von den Stücken, die mir einst, durch Weidmann's unnachahmliche Komik, in Wien so lieb geworden waren, und solche Eindrücke, wie überhaupt alles Vortreffliche in der Kunst, sollte man nie durch Mittelmäßiges verwischen lassen. In der schönen, aber menschenleeren Promenade um das Schloß erging ich mich bis zum Nachspiele, das mir neu war, und französischen Ursprungs zu seyn schien, mir indes eine ganz angenehme halbe Stunde gewährte. Weinbrenner's schöner Mufen-Tempel machte diesmal nicht den freundlichen Eindruck auf mich, wie in frühern Zeiten, denn die Beleuchtung des Saals war etwas zu schwach, und dadurch erhielt er ein wirklich düsternes Ansehn. Ueberhaupt sind die Farben in demselben wohl etwas zu dunkel gehalten. — Am andern Morgen war mein erster Gang in die evangelische Stadtkirche, die ich zuvor noch nicht gesehen hatte; sie ist unstreitig das schönste Denkmal, welches sich der berühmte Architekt hier gesetzt hat. Großheit der Formen, und erhabene, ruhige Würde im Innern und Aeußern, zeichnen diesen Tempel auf's Vortheilhafteste aus. Zwar ist es, indem man die würdigen Hallen betritt, um mit Schiller zu reden: „nicht der Gestalten Fülle, die verschwenderisch aus Wand und Decke quillt“; aber erhabene, still-große Formen sind es, die uns umgeben, die uns durch ihre schöne Einfachheit an den herrlichen Reformator erinnern, der gezeigt hat, daß es nicht nöthig ist, die Sinne erst zu bestechen, um den Geist Gottes in seiner Klarheit zu erkennen, und fromme Gebete zu Ihm empor zu senden. Der volle Orgelton, begleitet vom Gesange der andächtigen Menge, und die eindringende Rede des

Geistlichen, — welchen Eindruck müssen sie in solcher Umgebung hervorbringen! — Hierauf besuchte ich die katholische Kirche, die indes, trotz ihres schimmernden Verdienstes, auch wenn kein Gerüst im Innern mir den Totaleindruck verkümmert hätte, in der Stimmung, in welcher ich die lutherische verließ, keine wohlthuende Wirkung bei mir hervorzubringen vermochte. Es war mir zu Muthe, als ob ich eben die heitere Klausel eines einfachen Weisen verlassen, und nun auf einmal den schimmernden Pallast eines Fürsten betreten hätte; — dort fühlte ich mich behaglich, hier gepreßt. — Die große Hitze erlaubte mir nur einen kurzen Gang in den Schloßgarten, der, im englischen Geschmacke angelegt, nicht wenig zur Zierde der freundlichen Stadt beiträgt. — Gepunktetes Militär von mehreren Farben sieht man um die Paradezeit die Straßen durchziehen. Diese Residenz strebt überhaupt dem nunmehr verblichnen Glanze einer benachbarten es gleich zu thun, oder diesen, wo möglich, noch zu überbieten. — Nach dem Mittagessen fuhren wir dem kleinen, mir durch wehmüthig-frohe Jugenderinnerung theuern Rastadt zu. Dahin war ich nämlich im Jahre 1794 dem geliebten Vater, mit der Mutter nachgefolgt, den sein Beruf als Krieger, bald nach dem Ausbruche des unseligen Revolutionkampfes, an diesen Ort geführt hatte. Monarchien haben wir inzwischen entstehen und wieder verschwinden sehen; alte, ehrwürdige Formen wurden zertrümmert, aber die freundliche Wohnung, die ich mit den theuern Eltern bewohnte, die nun auch längst von ihren Lieben geschieden, steht noch immer da, als ob wir sie erst seit gestern verlassen hätten. Auch der Dintenfleck in einem der Zimmer des Schloßes, wo Prinz Eugen und der Marschall Villar's durch den bekannten Friedensschluß, am 6ten Mai 1714, dem spanischen Erbfolgekrieg ein Ende machten, ist noch immer zu sehen, wie vor 25 Jahren, und wird als eine Merkwürdigkeit, wie damals, vom Castellan den Besuchenden gezeigt. Wohl mag er inzwischen und früher schon aufgefrischt worden seyn; aber gleich viel, hat er sich doch erhalten, und bleibt immerhin eine ganz artige Curiosität. So hätte man es in manchen Staaten mit den alten Formen und Institutionen vielleicht auch machen sollen, wie mit diesem Dintenfleck: — frische Reiser auf den dürrn Stamm sprossen, nicht den Stamm sogleich mit der Wurzel ausreißen, wie hie und da geschehen, das war nicht gut und kann zu nichts Gutem führen. —

Das durch seine äußere, regelmäßige und großartige Form imposante Schloß gewährt einen traurigen Anblick, denn es steht verlassen und unbewohnt da. Indessen wird es unterhalten, wie alle, auch nicht bewohnten Schlösser des Großherzogs von Baden, und das ist lobenswerth. In dem sogenannten Schloßchen in der Vorstadt herrscht dagegen regeres Leben. In demselben befindet sich nämlich eine treffliche Wagenfabrik, die die Hände von 80 fleißigen Arbeitern beschäftigt; deren Erzeugnisse theils als Staatswagen das Geräusch unserer Hauptstädte vermehren, theils als bequeme und elegante Reisewagen leicht und fröhlich mit ihren Besitzern auf den Landstraßen dahin rollen. — Ein unangenehmes Gefühl wird leider beim Besuche dieses Städtchens erregt, durch die Erinnerung nämlich, an den, in dessen Nähe, im April 1799 verübten Gesandtenmord. Eine That, bei welcher der Genius der Menschheit die Fackel niedersenkte! — — —

(Die Fortsetzung folgt.)

Meteorisches Eisen aus der Bassins-Bay.

Die Officiere bei der Expedition des Kapitan Ross, welche ohnlängst aus der Bassins-Bay wieder nach England kamen, sprachen ihr Staunen darüber aus, daß sie die dortigen Eingebornen, Esquimaux, im Besiz von eisernen Werkzeugen gefunden hatten. Entweder mußten sie also einmal mit andern Nationen im Verkehr gestanden haben, und das schien sehr unwahrscheinlich, oder Eisen mußte ein dortiges Landes-Produkt seyn. Nach sorgfältiger Nachforschung fand sich jedoch noch ein Drittes: man entdeckte nämlich eine ungeheure Felsenmasse zu Tage liegend, von welcher sie ein Stück mit nach England brachten. Naturforscher haben es dort untersucht, und gefunden, daß es aus 3 Theilen Nickel und 97 Theilen Eisen bestehe. Da sich Nickel nie, außer ein einziges Mal, in einem Stück Eisen, das Pallas aus Rußland mitbrachte, und die königl. Akademien zu London und Paris für meteorisch und aus den Wolken herabgefallen erklärten, vorgefunden hat, so bleibt kein Zweifel übrig, daß das aus der Bassins-Bay eben dieses Ursprungs ist. Diese außerordentliche Erscheinung, vielleicht das wichtigste Resultat der ganzen Nord-Expedition, wird nicht nur Aufklärung über das Phänomen des Nordlichts geben, von dem vielleicht Eisen in einer uns

bis jetzt unglanblichen Masse erzeugt wird, sondern auch auf die merkwürdigen Abweichungen der Magnet-Nadel in jenen Breiten Einfluß haben, ja, uns vielleicht das ganze Geheimniß des Magnets enthüllen.

H.

Bemerkungen.

Wie wenig es doch Herren unter den Herren giebt! — Das weibliche Geschlecht hat darin einen Vorzug: die Weiber sind alle, was sie sind, — nämlich — Weiber.

Gutmüthigkeit? — Oft nur ein Mantel für Geisllosigkeit und Herzenschwäche, dessen Dürftigkeit der näher Tretende sogleich durchschaut.

Die Stirn ist das Zifferblatt der menschlichen Seele. Dahin sieh, wenn Du wissen willst, welcher Zeit 's drinnen ist.

Antonius.

Charade.

Am Geburtstage des Waters, da er denselben zum erstenmale als Großvater erlebte.

Ob auch so viele sich bestreben,
Das seltne Ganze zu erleben —
Nur Wenigen wird es zu Theil.
Nie ward es noch durch Kunst errungen,
Und nie noch durch Gewalt erzwungen,
Für alles Gold ist es nicht feil!

Dem Mäßigen wird es beschieden,
Und wer, gleich Dir, stets ohn' Ermüden,
In immer reger Thätigkeit,
Die Kräfte nur zum Guten wendet,
Nicht im Genuße sie verschwendet,
Nur der erlangt es mit der Zeit!

Doch müssen sich, soll's ihm erscheinen,
Zuvor der Sylben Vier vereinen,
Und zwar zuerst das letzte Paar;
Denn später tritt hinzu die Zweite,
Und geht die Erste ihm zur Seite,
Dann stellt sich ihm das Ganze dar.

Schon sind die Letzten Dir erschienen,
Und schon vereinte sich mit ihnen
Die Zweite uns zum Glück und Heil.
O Gott! erhör' heut unser Flehen!
Laß ihn den frohen Tag einst sehen,
Wo 's Ganze werde ihm zu Theil!

W. J a h n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Italien Anfang Januars 1819.
(Beschluß.)

Noch etwas Näheres über den plötzlichen Schluß des Theaters S. Benedetto in Venedig. Die Unternehmung dieser Bühne war gewiß lobenswerth. Die Wahl der Darsteller bewies, welche Mühe sie sich gegeben hatte, den Beifall des Publikums zu erwerben. Ronconi, Curioni, Remorini, Pacini, sind Namen, die auf allen Theatern Italiens mit Ehren genannt werden. Nicht geringer ist der Ruhm des Conseqere, welchem die erste Oper, der Fürst von Neu-China, übertragen war. Und doch konnte mit alle dem der Erfolg nicht schlechter seyn, als er wirklich war. Zum Theil mag dies in der schlechten Dichtung des albernen Buchs liegen, größtentheils aber auch in der Composition. Auch nicht ein Musikstück ist darin, das an den braven Compositenur der Assini erinnerte. Was aber vollends das Unglück hereinbrechen ließ, war das, was noch bis jetzt den Venetianern sehr unangenehm ist. Die gefeierte Angeloni, die noch in Padua sich Vorbeern gepflückt hatte, war krank geworden, und leider nicht an einer gewöhnlichen Schulkrankheit, sondern an einer solchen, die noch jetzt mit jeder Stunde ihren Tod erwarten läßt. — Neuerdings, und bis eine andre Prima Donna kommt, hat der Impressar die Bühne nun wieder mit Marcantoni, von dem berühmten Pavesi, eröffnet. Aber wie kann eine Oper großen Beifall sich erwerben, wenn sie in vier Tagen eingelernt, folglich den Sängern fast ganz fremd ist? Man erträgt sie jedoch, und wenn das Publikum sich nicht noch zu lebhaft an die Verdienste einer Marcolini und Cantarelli erinnerte, würde die fleißige Simonetti noch mehr darin gefallen haben. — Eben bekommen wir die Nachricht, daß Eugenie Angeloni am 7ten Januar gestorben ist.

Aus Italien, Mitte Januars 1819.

In Cremona ward am 16ten Jan. Rossini's neue Oper, Sigismund, mit großem Beifall gegeben. Die Prima Donna Gnone gefiel sehr, noch mehr der Tenor Bertozzi, und vor allen die Mariani durch ihre reine und klangvolle Stimme, so daß sie das Sprüchwort, kein Prophet gilt im Vaterlande, ganz widerlegte.

In Ferrara folgte auf Coccias Clotilde Rossini's Barbier von Sevilla. Die brave Musik eignet sich mehr für die Stimme der Ercolina Bressa, als die der vorigen Oper, und sie erwarb sich daher auch den allgemeinsten Beifall, besonders in der Cavatine des ersten und der Arie des zweiten Akts. De Grecis Ruf ist so begründet, daß man ihn nur zu nennen braucht. Gentili mißfiel nicht, und Celli würde noch besser gefallen haben, wenn er nicht manchmal über die Gränzen schritte, welche die Natur ihm vorschreibt.

Unter den acht Theatern von Florenz ist das der Pergola das hauptsächlichste. Bajazet zog sich davon in sein Serail zurück, und wird nun wohl für immer dort bleiben. Nun traten die Banchanalen in Rom darauf, und alles änderte sich. In der Pergola herrscht nicht mehr Schweigen,

sondern lauter Beifall. Die Bertinotti erndtet die gewohnten Vorbeern, und die Malanotti glänzt wie immer. Auch der neuacquirirte Tenor und Bass sind brav.

Die eleusinischen Geheimnisse stellen in Lodi noch ein andres unbegreifliches Geheimniß in der Person des Tenors Giacomo David auf. Noch singt dieser Nestor der Tenore mit derselben Kraft der Stimme, wie vor 50 Jahren, und mehrere Kunstrichter, die von Mailand nach Lodi kamen, um dieses Wunder zu sehen und zu hören, fanden sich in ihren Erwartungen noch übertroffen.

Rossini's Aschenbrödel wird auch in Macerata von Genien beschützt. Es ist dies besonders die erste Sängerin, Giuditta Parini Ricci, welche sich den allgemeinsten Beifall erwirbt. Sie verdient ihn auch durch ihren zarten und natürlichen Gesang. Der Buffo Lipparini und De Begnis tragen zum glücklichen Erfolge ebenfalls bei.

Während des Carnavals werden in Mailand in der Canobiana Lust- und Trauerspiele und Ballette gegeben. Die Gesellschaft von Belli, die dort spielt, zeichnet sich vortheilhaft aus. In diesen Tagen kam Raoul Blaubart auf die Scene, und Belli selbst, so wie die Prima Donna Favre zeichneten sich aus. Ohnlängst spielte letztere die Anna Boley und ward sehr beklatscht. Sie ist erst 17 Jahr alt, leistet aber schon so viel, daß man von ihr die größten Erwartungen hegen kann.

In Modena hat sich Aschenbrödel wieder erholt, welche das erstemal durch Parlamagni's Krankheit gelitten hatte. Die Ciappini ist gut darin, und auch der Tenor Pozzi zu loben.

Die Alzire, von Manfredi, der in der Blüthe seiner Jahre dem Vaterlande, der Mutter und der Harmonie entrisen ward, erschallt, obgleich eigentlich für das kleine Theater Valle in Rom geschrieben, doch jetzt mit dem größten Beifall im großen St. Carlotheater in Neapel. David (der Sohn), die Pisaroni und die Dardanelli zeichnen sich, letztere auch durch ihre vollendete Schönheit, darin aus.

In Rom wird ein militärisches, höchst geräuschvolles Ballet von Panzieri, Wilhelm Eisenherz, in dem großen Theater Argentina gegeben, statt daß sich Valle mit der Wiedervergeltung, von Giac. Cordella, begnügt und vielen Zuspruch findet. Die Musik dieses jungen Conseqere ist auch in der That gelungen zu nennen, und die Dichtung besser, als wir sie gewöhnlich finden. Unter den Sängern zeichnen sich die Nombelli, der Tenor Rubini und der Bass Ambrogi aus.

Erieft halt von dem Lobe von Rossini's Prüfstein wieder. Hätte die Direktion ihn nur etwas besser in der Kleidung gehalten.

Das Unglück, welches das Theater S. Benedetto in Venedig zu verfolgen sucht, hat sich durch die Darstellung der treuen Sartin, Musik von dem jungen Conseqere Giov. Pacini und Dichtung von Gaet. Rossi ganz in Glück verwandelt, denn die Oper gefällt fortdauernd, und verdient es besonders durch ihren ersten Akt. Remorini, Curioni, Ronconi und Pacini tragen auch das Ihrige dazu bei.